

Kerzers, 25.10.2012
Newsletter-Beitrag

Die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft ist entscheidend

Die parlamentarische Beratung der Agrarpolitik 2014-17 machte das Dilemma der bisherigen Landwirtschaft deutlich: Die vielfältige Subventionierung der Bauern führt zu zunehmender planwirtschaftlicher Regulierungswut. Die Bauern, die im Schnitt zu zwei Dritteln auf staatliche Unterstützung zählen, fühlen sich bevormundet und eingeschränkt. In Zeiten, da staatliche Eingriffe Hochkonjunktur haben, kann das allerdings niemanden erstaunen – wer zahlt, befiehlt. Und doch ist das Wehklagen über die AP 2014-17 gerade unter den Landwirten am lautesten.

Auffallend sind zwei gegenläufige Entwicklungen: Einerseits der langfristig positive Trend für die landwirtschaftliche Urproduktion – die Landwirtschaft ist einer DER Zukunftsmärkte, weltweit. Und andererseits die defensive Haltung gegenüber strukturellen Veränderungen im Landwirtschaftssektor – die Schweizer Landwirtschaftspolitik orientiert sich an den Strukturen der Vergangenheit.

Der Wandel muss bei den Bauern selbst beginnen. Sie müssen ganz grundsätzlich bereit sein, sich weniger (bzw. im Idealfall überhaupt nicht mehr) nach dem Staat und seinen Subventionen zu richten. Viel lohnender ist es angesichts des positiven Langfristtrends für die Branche, sich nach dem Markt und den Bedürfnissen der Kunden zu orientieren. Der Strukturwandel, der angesichts der Marktchancen der Schweizer Landwirtschaft viel zu langsam abläuft, ist nicht schmerzfrei zu haben. Ihn zu verzögern, wie dies aktuell geschieht, fügt allerdings der gesamten Landwirtschaft Schmerzen zu, statt die Überlebensfähigen zum Erfolg zu befähigen.

Denn genauso wie es der Schweizer Industrie unter sich stetig wandelnden Bedingungen gelingt, im globalen Wettbewerb zu bestehen, würden kunden- und wettbewerbsorientierte Schweizer Landwirte die Entwicklungsmöglichkeiten packen können. Dies umso mehr, als sich die Subventionen, die Marktabschottung und die Verfolgung sachfremder Ziele in der Landwirtschaft angesichts grotesk verschuldeter Staatshaushalte, der Herausforderungen der globalen (nicht nur der nationalen) Ernährungsversorgung und -sicherheit sowie der nötigen Produktionssteigerungen nicht mehr lange halten lassen. Gerade die Schweiz, punkto Umwelt-, Tierschutz und Selbstversorgungsgrad keineswegs einsame Spitze, erweist der Landwirtschaft einen Bärendienst, wenn sie deren Wettbewerbsfähigkeit unter Berufung auf die angebliche Notwendigkeit der Abfederung des Strukturwandels weiterhin schwächt.

Die Politik ist den Bauern somit ein zusehends schlechter Ratgeber. Sie denkt nicht in den zeitlichen Dimensionen eines langfristig orientierten, nachhaltig erfolgreichen Unternehmers, der weder Risiken noch Innovationen scheut. Sie übernimmt keine Verantwortung für Fehlentwicklungen und muss die Folgen davon nicht mal alleine tragen. Sie wird es nicht sein, die den positiven Megatrend zu nutzen verstehen wird. Der Schweizer Bürger hingegen war schon immer bereit und sogar stolz, mutige und kundenorientierte Unternehmer zu honorieren. Und ausserhalb der Schweiz gibt es noch viel mehr Kunden, die teurere, qualitativ einwandfreie Schweizer Landwirtschaftsprodukte kaufen möchten. Dies müssen das Ziel der Landwirte und der Massstab ihres Handelns sein. Gerade die jungen Landwirte scheinen zu ahnen, dass die unternehmerische Freiheit für das künftige Überleben wichtiger ist als die Nähe zum Staat.

Entscheidend wird sein, ob sich die schweizerische Exportwirtschaft aus der Geiselhaft der Landwirtschaftspolitik wird befreien können. Die durch die Politik genährte Illusion der Strukturhaltung in der Landwirtschaft gefährdet nämlich den Wohlstand der Schweiz. Denn dieser hängt von der Exportwirtschaft ab, die ihrerseits auf offene Grenzen (Freihandelsabkommen, WTO) angewiesen ist. Genau diese wohlstandssichernden offenen Grenzen greifen die tonangebenden Landwirtschaftspolitikern mit ihrem grundsätzlichen Widerstand gegen Freihandelsabkommen mit zunehmender Virulenz an. Damit sägen sie am (Wohlstands-)Ast, der die Finanzierung der Strukturhaltung überhaupt erst trägt. Hierin liegt letztlich das für uns alle Gefährliche an der heutigen Landwirtschaftspolitik. Dies hat weder die so erfolgreiche Schweiz, noch haben es die jungen, zukunftsorientierten Landwirte in diesem Land verdient.

Kontakte:

Silvan Jampen

